

sein muß. Dann verringern sich die Ausgaben für Kranken- und Irrenhäuser, für Trinkerheilanstalten und Armenpflege, auch Gefängnisse und Zuchthäuser.

Wenn ferner die Gartenstadtbewegung mit ihrer starken kulturellen Schwungkraft dazu führt, daß die Bewohner edlere Lebensfreuden kennen lernen, so läßt sich auch das in ein volkswirtschaftliches Rechenexempel bringen. Um nur eins zu erwähnen: Es ist für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Volkes durchaus nicht belanglos, ob es jährlich 3 Milliarden für Alkoholgenuß und zwei Milliarden für unsittliche Zwecke vergeudet, oder ob es die gleiche Summe für seine kulturelle Höherentwicklung, für gute Erziehung, für Konzerte, Theater und Bibliotheken ausgibt.

Auch über den volkswirtschaftlichen Wert der Moral ließe sich mancherlei sagen. Besonders darüber, daß manche Kräfte, die sich gegenwärtig im politischen und wirtschaftlichen Kampf nutzlos zerreiben, ich denke z. B. an den Kampf zwischen Hausbesitzern und Mietern, der unserer Kommunalpolitik das Gepräge gibt, in der Gartenstadt zu gemeinsamer Arbeit und zum Schaffen dauernder Werte zusammengeschweißt werden.

2. Die Gartenstadt eine neue Stufe städtischer Entwicklung.

Wie gliedert sich denn nun dieser neue Organismus der Gartenstadt in die städtische Entwicklung ein?

Der Grundzug des städtischen Wesens im Mittelalter ist die genossenschaftliche Gliederung, nicht allein der politischen Gemeinde, sondern auch des ganzen wirtschaftlichen Lebens.

Für diese genossenschaftliche Organisation der Städte ist es charakteristisch, daß an ihrer Spitze keine Einzelpersonen, sondern der Bürgerausschuß, der Rat, steht, der periodisch gewählt wird und der Bürgerschaft Rechnung schuldig ist. Es bilden sich genossenschaftliche Organisationen der Geschlechter, der Zünfte und der Kaufmannsgilden, welche letztere sich in der Hanse zu einer ganz politischen Weltmacht erheben.

Dieser enge genossenschaftliche Zusammenschluß und der daraus hervorstechende Gemeinsinn der Bürger verlieh den Städten eine politische, wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung, die bei ihrer geringen Einwohnerzahl eine erhöhte Beachtung verdient. Es will uns kaum glaublich erscheinen, daß diese stattlichen Rathäuser, diese mächtigen Dome, die wir auf unsern Gängen durch alte Städte bewundern dürfen, von Gemeinden errichtet wurden, von denen wenige

mehr als 10000, keine mehr als 25000 Einwohner zählte, die wir also heute als kleine Städte bezeichnen würden.

Diese wirtschaftliche und politische Bedeutung verloren die Städte in der Zeit des Absolutismus, und erst der Zusammenbruch des absoluten Regiments brachte ihnen im Anfang des vorigen Jahrhunderts wieder das Recht der Selbstverwaltung und damit die Grundlage für eine gedeihliche Entwicklung. Der wirtschaftliche und technische Aufschwung des 19. Jahrhunderts stellte bald erhöhte Anforderungen an die Stadtverwaltungen, Aufgaben auf dem Gebiete der öffentlichen Hygiene und Krankenpflege, des Schul-, Straßen- und Verkehrswesens. Die Straßenbahnen, die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, die bisher von privaten Erwerbsgesellschaften betrieben waren, wurden in städtische Verwaltung übernommen. Die Städte entwickelten sich zu Großunternehmen, die immer neue Aufgaben im Interesse ihrer Bürgerschaft übernehmen mußten. So groß nun die Erfolge der Stadtverwaltungen auf den verschiedensten Gebieten waren, die größte und vielleicht wichtigste Aufgabe blieb ungelöst: die Wohnungsfrage. Diese Aufgabe im Rahmen einer ganzen Stadt durchgreifend zu lösen, bemüht sich die Gartenstadtbewegung, und sie bildet somit eine neue Stufe städtischer Entwicklung. Durch den praktischen Versuch will sie eine gewaltige Erweiterungsmöglichkeit des städtischen Tätigkeitsgebietes nachweisen. Hier werden die Menschen, die sich allmählich in wachsender Anzahl in der Gartenstadt zusammenfinden, zunächst das sehr wichtige Wohnbedürfnis in gemeinsamer Arbeit befriedigen müssen. Das wird sie an genossenschaftliches Zusammengehen gewöhnen und ihnen Mut machen, auch andere Aufgaben gemeinsam zu lösen, wie es deren in einem neuentstehenden Gemeinwesen unzählige geben wird. Da wird es sich um die Anlage von Spiel- und Sportplätzen oder einer Kleinkinderschule handeln. Die Einrichtung einer genossenschaftlichen Zentralheizung, Zentralhaushaltung und Zentralwäscherei käme in Betracht, um die Hausfrauen zu entlasten. Große kulturelle Aufgaben werden von den Bürgern zu lösen sein durch den Bau von Versammlungsräumen, von Bibliothek und Lesehalle u. dgl. Wie in dem folgenden Kapitel an einem Beispiel gezeigt wird, kann auch die Gartenstadtgemeinde, soweit sie genossenschaftlich gegliedert ist, ihren Bewohnern mancherlei Rechte einräumen, die das Landesgesetz dem politischen Bürger versagt, sie kann also zum Schrittmacher kommunalpolitischen Fortschritts werden.

Doch genug davon. Ich meine, wenn alle diese Aufgaben von

der Einwohnerschaft eines Ortes gemeinsam in Angriff genommen werden — und wie wir wissen, geschieht das in der ersten englischen Gartenstadt —, dann bedeutet das einen gewaltigen Fortschritt auf dem Gebiete des korporativen Zusammenschlusses, den wir oben als den Kern städtischen Wesens kennen lernten.

Wenn wir also in einigen Gartenstädten, ja nur in einer einzigen, diesen Genossenschaftsgedanken in der Reinheit verwirklichen, in der wir's gegenwärtig schon vermögen, dann wird dieses Unternehmen für die gesamte Entwicklung deutscher Städte eine vorbildliche Bedeutung gewinnen.

3. Die Frau und die Gartenstadtbewegung.

An einer Besserung der Wohnungsverhältnisse, wie sie durch die Gartenstadtbewegung angestrebt wird, haben die Frauen ein noch viel tiefergehendes Interesse als die Männer. Denn während der Mann bei der zunehmenden Trennung von Wohn- und Arbeitsstätte den größeren Teil des Tages außerhalb seiner Wohnung zuzubringen pflegt, ist die Mehrzahl der Frauen durch ihre Tätigkeit im Haushalt und vor allem durch die Pflege und Erziehung der Kinder meist nur gar zu eng an die Wohnung gebunden. Sie hat in erster Linie unter deren Mißständen zu leiden, und sie leidet doppelt, wenn sie zusehen muß, wie die körperliche und die seelische Gesundheit ihrer Kinder dadurch geschädigt wird. Die unzulänglichen Räume machen oft eine geordnete Haushaltung unmöglich, es fehlt an Platz, um die Sachen unterzubringen, und nur gar zu oft erlahmt die Frau in dem vergeblichen Kampf gegen Schmutz und Unordnung.

Auch die gutsituierten Frauen sind an einer Besserung der Wohnungsverhältnisse stark interessiert. Wie wenige von ihnen haben ein Häuschen für sich, in dem sie arbeiten und sich erholen können, und ein Gärtchen, in dem sich die Kinder unter ihrer Aufsicht frei herumtummeln können! Die öffentlichen Gärten, in die die armen Kleinen an der Hand der Kinderfräuleins geführt werden, sind doch ein trauriges Surrogat für die Spielplätze, die wir unseren Kindern wünschen.

Ich kann hier nicht ausführlich darauf eingehen, welche Bedeutung die Verwirklichung der Gartenstadtbewegung für die Frauenwelt haben würde, in anderen Abschnitten ist darüber schon das Wichtigste gesagt, und die Frauen können daraus entnehmen, welche Fülle von Aufgaben ihnen innerhalb derartiger neuer Siedelungen erwächst.